

Niederrheinische Musik-Zeitung

für Kunstfreunde und Künstler.

Herausgegeben von Professor L. Bischoff. — Verlag der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung.

Nr. 36.

KÖLN, 8. September 1866.

XIV. Jahrgang.

Inhalt. Die Musik in Holland. II. Von L. B. — Das Conservatorium der Musik in Köln. — Musicalische Zustände in Leipzig. Von Dr. Oscar Paul. (Schluss.) — Aus Wien (Musik- und Theater-Zustände). Von B. — Tages- und Unterhaltungsblatt (Mainz, Theater — Wiesbaden, Concerte — Berlin, Fräulein Garthe — Leipzig, Theaterbau — Wien, Theater, Dr. Otto Bach, Conservatorium der Musik, Richard Wagner's „Rienzi“ — Alfred Jaell — London, Fräulein Tietjens — Berichtigung).

Die Musik in Holland.

II.

(I. S. Nr. 35.)

Die Stadt Haag (s'Gravenhage) hat einen Concert-Verein *Diligentia*, eine Abtheilung der Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst, eine königliche Musikschule, einen Kammermusik-Verein und eine französische Oper — Musik die Hülle und die Fülle. Man würde aber irren, wenn man diesen Reichthum durch den Sitz des Hofes und der Regierung erklären wollte; die äusseren musicalischen Verhältnisse sind, mit Ausnahme der Musikschule, die eine Staats-Anstalt ist und vom Ministerium des Innern ressortirt, ganz dieselben, wie in den übrigen Städten von Holland. Der Concertsaal ist weder so geräumig, noch so schön, wie die Säle in Amsterdam, und das Publicum zeichnet sich nicht vortheilhaft vor anderen holländischen Zuhörerschaften aus; sein Geschmack und sein Benehmen scheinen im Gegentheil von der Influenza der Residenz angesteckt zu sein — wenigstens in neuerer Zeit, wie aus dem Urtheile eines haager Correspondenten in der „*Cécilia*“ hervorgeht, welcher die Haltung seiner Mitbürger also charakterisirt: „Dass unser Publicum in den *Diligentia*-Concerten die in der Mehrzahl sehr guten, zuweilen vortrefflichen Ausführungen von Orchesterwerken ohne irgend ein Zeichen von Befriedigung vorübergehen lässt, ist eine oft gerügte Thatsache; dass es sich aber Tonkünstlern wie Joachim und Stockhausen gegenüber eben so gleichgültig verhält, ist doch gar zu arg. Man spart weder Mühe noch Kosten, um die wunderlichen haag'schen Concertbesucher mit dem Besten und Edelsten, das die Kunst bietet, bekannt zu machen, und sie interessiren sich gerade so viel dafür,

„als wenn's ein Korb voll Nüsse wär““,

ja, man geht selbst so weit, aufzustehen und den Saal zu verlassen, ehe noch der letzte Ton von der Schluss-Num-

mer des Künstlers verklungen ist! Wer solch einen musicalischen Genuss nicht zu würdigen weiss, den kann man nur bedauern: nur ist es schlimm, dass wir dadurch im Auslande in so übeln Credit kommen, dass grosse Künstler ein Publicum nicht mehr berücksichtigen werden, welches mittelmässige Salon-Talente, wie die Violoncellistin de Try, besser aufnimmt, als einen Joachim und Stockhausen.“ — Bei einer anderen Gelegenheit, einem Concerte, welches sogar von der Vereins-Abtheilung zur Beförderung der Tonkunst ausging, heisst es: „Bei aller Achtung vor dem Talente des Contrabassisten Bottesini und aller Geneigtheit für den jugendlichen Violinisten de Graan und den noch jugendlicheren Pianisten Haymann von der Musikschule zu Köln kann man doch für eine solche *Olla potrida* von Salonnummern, wie das Programm lieferte, selbst von einem haag'schen Publicum keine grosse Theilnahme, noch dazu bei erhöhten Preisen, erwarten.“

Nun, um so ehrenwerther ist es, dass der Vorstand der *Diligentia*-Concerte und ihr Dirigent Verhulst (der von Amsterdam zu den Proben und Concerten herüberkommt) in ihren sieben Winter-Concerten an der klassischen Musik festhalten. Sie brachten z. B. Sinfonien: Nr. II, IV und VI von Beethoven, Gade Nr. VII in *F-dur*, Reinthaler, Mendelssohn *A-moll*, Haydn *Es-dur*; Ouverturen von Cherubini, Beethoven, Mendelssohn, Weber und Bennet. Auch die Vereins-Abtheilung zur Beförderung der Tonkunst nahm ihre Revanche durch das Concert am 18. April d. J., in welchem Mozart's Sinfonie in *D* (von drei Sätzen), Weber's *Euryanthe*-Ouverture und Bargiel's Ouverture „Prometheus“ aufgeführt wurden. Ausserdem brachte sie im Februar ein neues Vocalwerk von W. F. G. Nicolai: „Schiller's Glocke“, für Soli, Chor und Orchester*), und Schubert's „Mirjam's Siegesgesang“ mit Instrumentirung von van Eyken zur Aufführung. Ueber Bar-

*) Vergl. Niederrh. Musik-Ztg., 1866, Nr. 11, S. 85.

giel's Overture sprach sich die Kritik sehr günstig aus; der Componist, der selbst dirigierte, erhielt lebhaftes Beifallsbezeugungen. Die Herren Auer, Wilhelmi und Ernst Pauer spielten auch in der Diligentia.

Einen neuen Verein für Kammermusik hat der ausgezeichnete Pianist van der Does mit tüchtigen Vertretern des Geigen-Quartetts gegründet; in sechs Sitzungen wurden Werke von Haydn, Mozart, Beethoven, F. Schubert, Schumann u. s. w. ausgeführt.

Die königliche Musikschule zählt unter der Direction von Nicolai für Pianoforte 4 Lehrer, für Violine 3, für Violoncell 1, für Contrabass 1, für Flöte, Clarinette, Oboe, Fagot, Horn, Trompete und Posaune je 1, Sologesang 1, Elementarclasse und Chorgesang 1; Theorie, Compositionslehre, Zusammenspiel und Orgelspiel: der Director. — Eine merkwürdige Einrichtung ist die, dass der Unterricht in allen Fächern und auf allen Instrumenten kostenfrei ist, mit Ausnahme des Unterrichts im Clavier- und Orgelspiel und im Chorgesange; für die beiden erstgenannten Fächer zahlt der Schüler 40 Fl., für das letzte 10 Fl. jährlich: jedoch werden die Clavierschüler, die sich der Musik widmen wollen, wenn sie einige Jahre hindurch Talent und Fortschritte gezeigt haben, in die Gratis-Classen befördert. Der Cursus ist auf sechs Jahre gestellt: an früher abgehende Schüler werden keine vollständigen Entlassungs-Zeugnisse ausgegeben.

Die französische Oper findet im Allgemeinen ziemlich zahlreichen Besuch; die Gewohnheit der Haager, auch im gewöhnlichen Leben viel in französischer Sprache mit einander zu verkehren, trägt dazu bei. So lange sich die Gesellschaft an komische Opern hält, zumal aus der älteren Schule, leistet sie manches Gute, aber die Aufführung einer grossen Oper ist nicht wohl zu ertragen: der Chor namentlich ist unter aller Kritik. Trotzdem ist die „Africanerin“ doch in Scene gesetzt worden und die Direction hat alles Mögliche dabei gethan. Obwohl Manches auf die immer noch mangelhafte Aufführung zu schreiben sein mag, ist doch das Urtheil eines haag'schen Kritikers über Meyerbeer's nachgelassenes Werk charakteristisch für unsere Behauptung, dass der musicalische Geschmack in Holland auf einer ganz anderen Stufe stehe, als in Frankreich und Belgien. Er äussert sich sehr scharf über Buch und Musik der Oper und meint, dass man durch die Aufführungen derselben Meyerbeer's Nachruhm gefährdet habe. Er vermisst darin alles, was seinen früheren Opern Erfolg verschafft habe, auch das zwar verwerfliche, aber früher glücklichere Raffinement auf den Effect. Das Werk sei arm an Melodie, wimmele von Trivialitäten und von Reminiscenzen aus den älteren Opern des Componisten. Die Begeisterung für das Präludium der Saiten-Instru-

mente vor dem fünften Acte sei die beste Kritik der ausserdem langweiligen Musik, denn im „Robert“ oder in den „Hugenotten“ würde es kaum bemerkt worden sein u. s. w. u. s. w.

Die Universitätsstadt Utrecht hat Stadt-Concerte (*Collegium musicum Ultrajectinum*), Studenten-Concerte, wozu auch Familien eingeladen werden, einen Kammermusik-Cirkel und einen Singverein. An der Spitze des Musiklebens steht Herr Richard Hol, ein tüchtiger Musiker und talentvoller Componist.

Die Stadt-Concerte brachten an Sinfonien: Gouvy *F-dur*, Beethoven *F-dur* VIII, Mendelssohn *A-dur*, Schumann *Es-dur*; an Overturen: Schumann Genesee, Rossini Tell, Meyerbeer Struensee u. s. w. An Neuigkeiten: Concert-Overture von H. A. Meyroos (in Arnheim), Concert-Overture von C. Coenen (in Utrecht); und von älteren Werken holländischer Componisten Overture von J. B. van Bree, Overture zu Vondel's Trauerspiel „Gisbrecht van Amstel“ von Verhulst. Die Solisten waren dieselben, wie in den anderen Städten, Joachim an der Spitze. — In den Studenten-Concerten kamen Overturen von Gade, Beethoven, Bargiel und die Sinfonie in *C-moll* von Gade vor. — In einem Concerte zu Ehren des Jubilars Concertmeisters Dahmen kam Maurer's für vier und Meeves' Concertante für zwei Violinen (von Schülern Dahmen's gespielt) zum Vortrage. — Der Singverein führte in seinem Concerte den XII. Psalm von J. H. Kufferath, Beethoven's elegischen Gesang, „Der blinde König“, Ballade von Umland, für Solo, Chor und Orchester componirt von Richard Hol, und Mendelssohn's „Walpurgisnacht“ auf.

Der Kammermusik-Verein der Herren Hol, Coenen, Craeyvanger, Dahmen, Haak und Bekker hielt fünf Sitzungen. Die erste brachte Beethoven's Violin-Quartett Op. 59 Nr. 3 und Gade's Octett; dazwischen Beethoven's Sonate für Pianoforte und Violoncell Op. 5 Nr. 2 und J. Raff's Sonate für Pianoforte und Violine Op. 73. Ueber die letzte bemerkte man, dass trotz des vorzüglichen Vortrags der Herren Hol und Coenen man doch unangenehm durch die sich überstürzenden harmonischen Wendungen des Werkes berührt wurde, welches dem musicalischen Leser der Partitur interessant sein kann, den Hörer aber eher abspannt, als ihm Genuss gewährt. Wir bemerken nebenbei, dass Herr Hol auch durch einen Aufsatz in der „*Cécilia*“, worin er mit ritterlichem Muthe eine Lanze für Liszt's Oratorium „Die heilige Elisabeth“ bricht, sich als einen Begünstiger der neuesten Schule gezeigt hat.

Auch die Universitätsstadt Leiden hat ihre Studenten-Concerte („*Sempre crescendo*“), wozu ebenfalls Familien aus der Stadt eingeladen werden. Es fanden deren

neun in der vorigen Saison unter der Direction des Herrn A. J. Wetrens, der auch als Solo-Violinist auftrat (Beethoven's Concert, erster Satz), Statt. Man gab Sinfonien von Mozart *G-moll*, von Haydn (drei), Beethoven *Eroica*, *C-moll* und Pastorale, Mendelssohn *A-moll*, Gade *C-moll* und mehrere classische Overturen. Das Orchester bedarf übrigens noch sehr der Vervollständigung. Unter den Solisten fehlte Joachim nicht; ausser mehreren holländischen Künstlern spielten auch die Herren Wilhelmy (Violinist) und Pallat, Pianist (*Es-dur*-Concert von Beethoven) aus Wiesbaden, mit grossem Beifalle.

Ausserdem haben noch viele Städte ihre jährlichen Winter-Concerte, die mit mehr oder weniger zahlreichen Kräften ausgeführt werden. Dahin gehören z. B. Middelburg, wo der Singverein in einem Concerte Hiller's „Gesang der Geister über den Wassern“ und dessen „Lorelei“, Schumann's „Zigeunerleben“ und Chöre aus der „Schöpfung“ und aus dem „Elias“ brachte; Delft, mit Beethoven's *A-dur*- und Mozart's *Es-dur*-Sinfonie und Overturen von Beethoven (Op. 115), Weber, Gade, Sterndale-Bennett; Dortrecht, Arnheim, Deventer u. s. w.

Von den Virtuosen, die ausser Joachim die Saison illustrierten, erwähnen wir noch vorzugsweise die Gebrüder Müller, die in allen genannten Städten gespielt und überall eine vorzügliche und höchst ehrenvolle Aufnahme gefunden haben.

Fügen wir aus dem Repertoire der deutschen Oper in Rotterdam während derselben Saison hinzu, dass Mozart 13, Meyerbeer 8, Gounod 5, Flotow 7, Thooft 7, Beethoven 6, Cherubini 5 (darunter „Medea“), Rossini 5, Lortzing 5, Weber 4, Méhul 4, Halévy 3, Wagner 3, Lindpaintner 1, Verdi 3 und Donizetti 1 Mal vorkamen, so spricht das entschiedene Vorherrschen classischer Opern, wobei die Actionäre des Theaters ihre Rechnung fanden, ebenfalls deutlich für den Sinn der Holländer für gute Musik.

Der in dem obigen Repertoire genannte W. F. Thooft ist ein mit bedeutendem Talente begabter holländischer Musiker, dessen frühere Instrumental-Compositionen Aufmerksamkeit erregten und Beifall fanden, den wir nach dem, was wir davon kennen gelernt haben, für vollkommen verdient halten. Er ist der erste holländische Componist, der sich an eine Oper gewagt hat. Sie hat den Titel „Aleida von Holland“, Text von E. Pasqué. Der Titel lässt eine historische Handlung erwarten; diese Erwartung wird aber getäuscht, indem die Handlung einen oft in Balladen und Schauspielen da gewesenen Stoff in die Zeit der Kreuzzüge versetzt und den Personen holländische Namen gibt. Wenn nach dem Urtheile der rot-

terdamer Kritik in der „Cäcilia“ das Buch auch nirgends dem Componisten Veranlassung zur Begeisterung darbietet, so verräth es doch Bühnen-Routine und enthält, mit Ausnahme des ersten Actes, der etwas monoton ist, eine lebendig fortschreitende und spannende Handlung. Der Musik wird Mangel an Originalität in den Melodien und Uebertreibung der Klang-Effecte des Orchesters vorgeworfen, indess wird die Kenntniss und Geschicklichkeit, auch die gelungene Rücksicht auf das Bühnenmässige bei dem Componisten anerkannt. Herr Thooft wurde nach jedem Acte und am Schlusse der Vorstellung gerufen, und die Oper, zum ersten Male am 10. März gegeben, füllte in sieben Vorstellungen das Haus, wozu allerdings der Local-Patriotismus das Seinige beigetragen haben mag, wie man uns schreibt. L. B.

Das Conservatorium der Musik in Köln.

Das Conservatorium in Köln entwickelt unter der Leitung eines der grössten Componisten der Gegenwart, des Capellmeisters Ferdinand Hiller, eine von Jahr zu Jahr fruchtbarere Thätigkeit in der gründlichen musicalischen Ausbildung seiner Zöglinge, welche in technischer, wie in theoretischer und ästhetischer Beziehung, der Richtung auf das Gediegene und echt Künstlerische durch das einträchtige und von gleichem Geiste beseelte Wirken eines Vereins von trefflichen Lehrern zugeführt werden. Es ist daher natürlich, dass der Ruf der Anstalt weit über die Grenzen der deutschen Lande gedrungen ist, so dass sie von Schülern und Schülerinnen aus America, England, Holland, Russland besucht wird. Einen besonders erfreulichen Einfluss hat aber das Conservatorium auf die Erziehung tüchtiger Musiker für unser näheres Vaterland, für die rheinischen Provinzen. Wohl hat man in unserer Zeit, welche allerdings bei wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen oft mehr in die Breite, als in die Tiefe geht, den Conservatorien der Musik den Vorwurf gemacht, dass sie das musicalische Proletariat sowohl im Ausüben als im Unterrichten beförderten. Was die Ausübung betrifft, so ist es gerade die handwerksmässige Abrichtung für den nothdürftigen Broderwerb durch Musik, die sich z. B. am deutlichsten bei den Sängern durch den allgemein gerügten Mangel an technischer Schule und musicalischer Bildung zeigt, welcher die Conservatorien entgegentreten, und was das Proletariat der Musiklehrer angeht, so widerspricht die Erfahrung einer Vermehrung desselben durch die Conservatorien, wenn die Zeugnisse, wie an der hiesigen Anstalt, erst nach absolvirtem vollständigem Cursus und mit strenger Gewissenhaftigkeit ertheilt

werden. Wir haben hier die Wahrnehmung vor Augen, dass unser Conservatorium den rheinischen Orchestern in Köln und Aachen gar manche ihrer tüchtigsten Mitglieder zugeführt hat, abgesehen davon, dass z. B. in der neuesten Zeit der junge Ludwig einer der ersten Geiger geworden ist. In Rücksicht auf Musik-Unterricht sind z. B. Herr Brambach, städtischer Musik-Director in Bonn, die Herren Hompesch und Hülle, die am Conservatorium angestellt sind, aus demselben hervorgegangen, und von Privatlehrern, die sich hier niedergelassen haben, sind u. A. Fräulein Niethen für Gesang, Fräulein Bruch, Fräulein Werres, Herr Schrattenholz für Clavier als empfehlenswerth durch Fähigkeit und allgemeine musicalische Bildung, welche sie dem Conservatorium verdanken, zu nennen.

Die diesjährigen Prüfungen, in den drei letzten Tagen des vorigen Monats abgehalten, fanden so zu sagen bei offenen Thüren Statt, und die Leistungen waren im Allgemeinen derartig, dass auch ein grösseres und anspruchsvolleres Publicum, als dasjenige war, welches durch seine Anwesenheit die Theilnahme an der Anstalt und ihren Zöglingen bekundete, seine Freude daran gehabt haben würde. Im Clavier- und im Violinspiel zeigte sich nicht allein das Resultat einer guten Schule, sondern bei einer Anzahl von Schülern und Schülerinnen echte Begabung für Musik. Adolf Blomberg aus Westfalen und Karl Haymann aus Amsterdam, beide noch Knaben, berechtigen zu den schönsten Hoffnungen. Letzterer, der auch zur Composition hervorragende Anlagen zeigt, bewies durch den Vortrag des *Es-dur*-Concertes von Beethoven, dass er dem wahren Künstlerthume schon nahe steht. Karl Edwards, ein junger Engländer, der in sein Vaterland zurückkehrt, bewährte sich durch den Vortrag einer der grossen Fugen von Bach als einen tüchtigen Organisten und würdigen Schüler des Herrn Musik-Directors und Dom-Organisten Franz Weber. Julius Janitsch aus Darmstadt spielte ein Violoncell-Solo (Lehrer Herr A. Schmit), welches sein früherer Mitschüler, der talentvolle Leonhard Wolff aus Crefeld, für ihn componirt hatte, mit vollem Tone und hübschem Vortrage.

Unter den jungen Geigern zeigten sich einige vielversprechende Talente. Wir nennen den noch sehr jugendlichen Richartz aus Düsseldorf, die Brüder Schloming aus Altona, Joseph Schwarz und Ludwig Hoitz aus der Rheinprovinz. Die beiden letzteren treten in die Orchester von Düsseldorf und Köln ein.

Unter den Pianistinnen dürfen Fräulein Anna Drescher aus Giessen (Classe des Herrn Gernsheim), welche das Schumann'sche Concert mit technischer und musicalischer Beherrschung des Instrumentes vortrug, Fräulein Michiels

aus Düsseldorf (Classe des Herrn Seiss) und Fräulein Bowinkelmann aus Köln nicht unerwähnt bleiben.

Ganz besonders interessant waren die Leistungen der Classen der Herren von Königslöw, Japha und Schmit im Zusammenspiel. Wir hörten eine Anzahl auserlesener Compositionen von Bach an bis auf die Koryphäen der neueren Zeit. Unter Herrn von Königslöw's Leitung trugen die jungen Schüler das Octett von Mendelssohn in sehr befriedigender Weise vor, und bei jedem neuen Satze übernahm ein anderer junger Geiger die erste Violinstimme, während sein Vorgänger an die Bratsche trat. Ausserdem kamen Sonaten und Trio's von Beethoven, Hauptmann, Schumann, Hiller, Gade u. s. w. zu Gehör.

Am Freitag den 31. August beschlossen die Vorträge der Gesang-Schülerinnen der Frau Professorin Mathilde Marchesi die Prüfungen. Die Leistungen sowohl im Chorgesange (aus Iphigenie von Gluck und „Die Liebe“ von Rossini) als im Solo- und Ensemble-Gesange bewiesen, dass die Nachfolge des Herrn Professors Böhme, der aus Gesundheits-Rücksichten seine vortreffliche Wirksamkeit am Conservatorium aufgegeben hatte, in vorzügliche Hände übergegangen war, wesshalb es uns doppelte Freude macht, die ausgezeichneten Leistungen der Frau Marchesi in dem hohen Grade anzuerkennen, wie sie es verdienen. Der Vortrag von 23 Gesangstücken hinter einander, obwohl für eine Prüfung offenbar zu viel, fesselte trotzdem das Interesse bis zu Ende. Ein günstiges Geschick hat der Anstalt eine Anzahl recht angenehmer, zum Theil sehr schöner Stimmen zugeführt; unter den 12—15 jungen Schülerinnen haben wir fast keine einzige Stimme gefunden, der man nicht gern zugehört hätte. Besonderes Interesse erregten durch Stimme und fortgeschrittene Gesangsbildung vorzugsweise Fräulein Hayne aus London, ferner die Fräulein Bodinus, Ehmanns, Kirchner, Rocholl, Kneip, Bowinkelmann u. s. w. — An allen jungen Damen war Liebe zur Sache und lobenswerthe Benutzung der Anleitungen einer so vorzüglichen Künstlerin und Lehrerin, wie Frau Marchesi, wahrzunehmen.

Musicalische Zustände in Leipzig.

Von Dr. Oscar Paul.

(Schluss. — S. Nr. 24, 26 und 35.)

Indem wir noch die beiden zu milden Zwecken im Saale des Gewandhauses Statt gefundenen Concerte, *a*) das Armen-Concert und *b*) das Orchester-Pensionsfonds-Concert, als unserem musicalischen Leben auch in materieller Hinsicht besonders erspriesslich erwähnen, fügen wir hinzu, dass der bei uns sehr geschätzte Barito-

nist aus Köln, Herr Marchesi, mit seiner Gattin zwei historische Concerte im Gewandhaussaale veranstaltete, welche ihrer Form nach in der musicalischen Welt hinlänglich bekannt geworden sind.

Auch unser in Mitteldeutschland so gefeierte Pauliner-Verein, welchen der allgemein beliebte, mit tüchtigem Wissen und Können ausgerüstete akademische Musik-Director Herr Dr. Langer zu einer in diesen Blättern schon öfter gerühmten musicalischen Höhe emporgehoben hat, veranstaltete daselbst am 11. Februar zur alljährlichen Stiftungsfeier ein sehr besuchtes und interessantes Concert. Das einsichtsvoll zusammengestellte Programm des beregten Concertes enthielt im ersten Theile zwei durch geschickte Factur wirksame Compositionen, den „93. Psalm“ für Männerstimmen mit Orchester von Ferd. Hiller und „Meeresstille und glückliche Fahrt“ von Rubinstein, worauf das herrliche, mit romantischem Duft durchzogene Lied Franz Schubert's, „Der Gondelfahrer“, folgte und auf stürmisches Verlangen wiederholt werden musste. Eine erfreuliche Abwechslung trat durch die prächtigen Clavier-Vorträge des hannover'schen Kammerpianisten Herrn Labor und durch den sympathischen Gesang des Fräuleins Asminda Ubrich ein. Ersterer spielte mit schönem Tone und individueller Auffassung drei reizende Stücke von Chopin, Moscheles und Heller, und Letztere zündete besonders mit der technisch fein gearbeiteten Reproduction des Taubert'schen Liedes: „Ich muss nun einmal singen“, nachdem sie ein Mendelssohn'sches Hirtenlied geschmackvoll zur Geltung gebracht hatte. Von den zunächst darauf folgenden zwei Liedern, „Auszug“ von Weinwurm (eine frische Composition) und „'s Herz“, Volkslied, eingerichtet von Silcher, musste das letztere wiederholt werden, wobei zu bemerken ist, dass die beiden letzten Verse von einem ungenannten Mitgliede des Vereins mit genauer Anschliessung an den innigen, herzigen Volkston in wirksamer Weise gedichtet sind. Sehr gelungen erschien uns das neue Werk „Im Herbst“ nach Anakreon, für Männerchor und Orchester componirt von Georg Vierling, dessen Talent, gepaart mit vorzüglicher Fachkenntniss, schon oft zur Würdigung Veranlassung gab. Die noble Gestaltung und treffliche Instrumentation brachten dem selbst dirigirenden Componisten gerechtfertigten Hervorruf ein, der gewiss auch Herrn C. J. Brambach zu Theil geworden wäre, wenn derselbe sein tüchtig gearbeitetes Werk voll interessanter Züge, welches den zweiten Theil ausfüllte, selbst dirigirt hätte. Dasselbe führt den Titel „Velleda“, Text von Gustav Pfarrius, und behandelt einen Stoff aus den Kriegen zwischen Römern und Germanen im ersten Jahrhundert nach Christus. Ausgestattet mit kräftigen Chören und dramatisch gehaltenen Solo-

scenen, deren musicalische Erfindung zwar nicht originel, aber frisch und gesund ist, muss das Werk bei so gelungener Ausführung, wie die in Rede stehende, eine durchschlagende Wirkung erzielen. Während die von Fräulein Brenner durchgeführte „Claudia“ und der von Herrn Wulfes gesungene „Führer der Deutschen“ genügten, glänzte Herr Wiedemann mit seiner natürlich-schönen und gut geschulten Stimme als „Cerealis“, und Fräulein Asminda Ubrich entfaltete in der Partie der „Velleda“ die bereits gewürdigten Vorzüge ihrer schätzbaren Künstlerschaft, obwohl einige Stellen nicht mit vollkommen hinreichender dramatischer Kraft interpretirt wurden.

Das zweite Concert-Institut, der Musikverein „Euterpe“, wird von Herrn von Bernuth dirigirt, und es finden die zehn Concerte desselben im Saale der Buchhändler-Börse Statt. In voriger Saison hat dieses Concert-Institut einen höheren Aufschwung genommen, weil einige tüchtige Kräfte des Gewandhaus-Orchesters mitwirkten und mehrere hervorragende Solisten von auswärts zur Theilnahme an verschiedenen Aufführungen gewonnen wurden. Ob dieser Aufschwung nur vorübergehend war, muss uns die künftige Saison zeigen; jedenfalls werden wir dann der Wahrheit getreu die Stellung der Euterpe in unserem Musikleben genauer charakterisiren können.

Von den gemischten Chorvereinen heben wir nur den Riedel'schen Verein für Kirchenmusik hervor, welcher über alle anderen Chorvereine unserer Stadt in letzterer Zeit den Sieg davon getragen hat. Wie wir schon an anderen Orten aussprechen konnten, hat sich der Riedel'sche Verein durch die treffliche Aufführung der grossen *D-dur*-Messe Op. 123 von Beethoven (am 2. März) ein Verdienst erworben, welches nicht hoch genug anerkannt werden kann. Wer die Schwierigkeiten kennt, unter denen die Reproduction eines so gewaltigen Werkes auch bei günstigen Verhältnissen nur zu ermöglichen ist, wird eben so den Eifer und den Fleiss der einzelnen Mitglieder, wie die Gewissenhaftigkeit und bewundernswerthe Energie des Dirigenten, Herrn Riedel, hochzuschätzen wissen, und gewiss sind alle Musiker und Musikfreunde, welche in der gefüllten Thomaskirche der Aufführung beiwohnten, mit unserem hier ausgesprochenen Danke einverstanden, da die gewaltige Universal-Schöpferkraft des grossen Beethoven mit wahrer Begeisterung für die gute Sache interpretirt wurde. Es ist ja auch nach dem eigenen Ausspruche des Schöpfers sein grösstes und gelungenstes Werk, was — wie Lenz richtig sagt — dahin zu verstehen ist, dass es der in seinem Innern lebenden Ideenwelt am nächsten kam; und schon aus diesem Grunde ist dasselbe der sicherste harmonische, melodische, rhythmische und intentionelle Schlüssel Beethoven'schen Geistes überhaupt. Be-

züglich der durchaus gelungenen Wiedergabe fügen wir die kurzen Notizen hinzu, dass die Chöre durch Präcision im Einsetzen, durch sichere Beherrschung der technischen Schwierigkeiten und durch verständnisvolle Auffassung der Feinheiten und mächtigen Steigerungen den Kern der Partitur in wirksamster Weise hervortreten liessen. Nicht minder trugen die ausgezeichneten Solisten zum Verständnisse der erhabenen Schöpfung bei, indem Frau Jauner-Krall (Sopran), Frau Krebs-Michalesi (Alt), beide aus Dresden, Herr Schild (Tenor) aus Leipzig und Herr Schulze (Bass) aus Hamburg ein Solo-Quartett herstellten, wie es in solcher vollendeten Abrundung wohl selten gefunden werden dürfte. Es ist schwer, einer einzelnen Kraft den Vorzug zu geben, wesshalb wir allen Solisten die gleiche hohe Anerkennung zollen. Auch im Instrumentalkörper war jedes einzelne Glied an seinem rechten Platze, und wenn wir schliesslich noch die Ausführung des mit vorzüglicher Meisterschaft von Concertmeister David gespielten Violin-Solo's hervorheben, so glauben wir im Hinblick auf die schöne Aufführung, welche uns als eine der bedeutendsten in dieser ganzen Saison erschienen ist, unsere Schuldigkeit gethan zu haben.

Zum Besten verwundeter und invalider Krieger, so wie hiesiger Familien, welche durch den Krieg hülfbedürftig geworden sind, veranstaltete am Sonntag den 5. August in der Nicolaikirche derselbe Verein ein Kirchen-Concert, welches sich dem Allerbesten anreicht, was überhaupt unser Leipzig in musicalischer Beziehung geboten hat. Die einsichtsvolle Zusammenstellung des Programms, auf welchem verschiedene Schulen in abwechselnder und interessanter Ordnung vertreten waren, und die ausgezeichnete Ausführung sämtlicher Nummern übertraf in Wahrheit alle Erwartungen, indem die trefflichen Künstlerinnen und Künstler wetzeferten, den edlen Zweck auch durch die edelsten Mittel zu erreichen. Frau Krebs-Michalesi, deren tiefe Altstimme von köstlicher Wirkung war, brachte im Vereine mit unserem neu engagirten Cellisten Herrn Hégar, dessen edler Ton und gediegene Technik sehr anzuerkennen sind, den Psalm für Alt-Solo von Marcello zu vollkommenster Geltung, so wie dieselbe bedeutende Künstlerin auch durch den eminenten Geiger Herrn Concertmeister Auer aus Düsseldorf beim Vortrage der herrlichen Arie „*Agnus Dei*“ aus der „Hohen Messe“ Bach's in vorzüglicher Weise unterstützt wurde. Herr Auer selbst, welcher in Rücksicht auf seine Jugend als eine phänomenale Erscheinung zu begrüßen ist, entfaltete in der Wiedergabe eines Adagio von Spohr und eines Adagio von L. van Beethoven eine wirklich bewundernswerthe Künstlerschaft, welche sich so mit seinen herrlichen Naturgaben verschmolz, dass die Gränzen für beide

auch dem strengsten Kunstrichter kaum mehr erkennbar sein dürften. Unsere gefeierte leipziger Sängerin Frau Flinsch-Orwil sang mit bekannter Meisterschaft und der ihr eigenen Wärme und Innigkeit die Händel'sche Arie: „Er weidet seine Herde“ (aus dem *Messias*), so wie auch unser trefflicher Tenor Herr Schild die Mendelssohn'sche Arie: „So ihr mich von ganzem Herzen suchet“ (aus dem *Elias*), mit edlem Ausdrucke und technisch-musicalischer Herrschaft zu Gehör brachte. Auf gleiche Weise ist der auch als Begleiter vortreffliche Orgel-Virtuose Herr Thomas hervorzuheben, dessen sichere, gediegene Technik und tüchtige Meisterschaft in der Registrirung beim Vortrage des Präludiums und der Fuge *E-moll* von J. S. Bach, so wie der *G-moll*-Fuge von demselben Meister glänzend hervortraten.

Die noch im Ensemble mitwirkenden Damen Fräulein Clara Heinemeyer, Fräulein Clara Schmidt, Fräulein Clara Martini und Herr Rafalsky trugen eben so zum Gelingen des Ganzen bei, wie die wohlgeschulten Chöre, indem „*Ecce quomodo*“ von Palestrina, „*Stabat mater*“ von Nanini, „Ein feste Burg“ von Calvisius, „Gott, zu Dir im Himmel droben“ von Claudin le jeune, „Es ist ein Ros' entsprungen“ von Michael Prätorius mit den feinsten Nuancirungen und in wehevoller Weise zur Aufführung kamen. Dem rastlos thätigen und umsichtigen Dirigenten Herrn Karl Riedel, dessen mühevolltes Wirken durch die überaus grosse Theilnahme des Publicums belohnt wurde, und sämtlichen Ausführenden sei hiermit für die Vollbringung einer guten That der wärmste Dank dargebracht.

Ueber unsere Opern-Verhältnisse, welche sich unter der Direction des Herrn von Witte sehr günstig gestaltet haben, und über das Conservatorium werden wir in einem besonderen Artikel das Nöthigste anführen.

Aus Wien.

Den 1. September 1866.

Nach langer Unterbrechung komme ich einmal wieder mit einem Berichte über hiesige Musik- und Theater-Zustände, die in letzterer Zeit wahrlich sehr unerquicklich waren.

Halten wir eine Rundschau, so finden wir, dass unser Hof-Burgtheater in seinem Personale noch bedeutende Lücken aufweist. Werden diese bald auszufüllen sein? — Das Hof-Operntheater krankt eben auch an demselben Uebel, welchem bei dem gegenwärtigen Ersparungs-System auch nicht so bald abgeholfen wird. Ob aber wirklich etwas erspart wird, möchten wir sehr in Zweifel ziehen,

da die Direction der Hofoper sicherlich wieder allerlei Experimente machen wird, die mehr kosten werden, als eine vernünftige Ergänzung des Fehlenden.

Von den Vorstadt-Bühnen florirt nur das Theater an der Wien; während die Josephstädter Bühne seit dem Bankerotte des Directors Fürst geschlossen blieb und die Mitglieder im Thalia-Theater so zu sagen auf Theilung spielen, hat auch das Carl-Theater den ganzen Sommer über schlechte Geschäfte gemacht. Ein so entschiedener Rückschritt einer Bühne, wie ihn uns das Carl-Theater zeigte, dürfte schwerlich irgendwo aufzuweisen sein, und mit Vergnügen sehen wir dem entgegen, was die neue Direction uns bieten wird. — Herr Strampfer an der Wien machte, wenn man die Verhältnisse während der Kriegs-Epoche berücksichtigt, mit der französischen Ausstattungs-Komödie „Prinzessin Hirschkuh“ brillante Einnahmen und dürfte der einzige Director sein, der nicht bedeutend verloren hat. Diese Komödie, die mit unendlichem Aufwande von Costumes und Decorationen in Scene gesetzt ist, wird nun schon mehr als achtzig Mal hinter einander ohne die geringste Unterbrechung fortgeleiert und soll erst nächster Tage für kurze Zeit *ad acta* gelegt werden! — Die Streitfrage zwischen Strampfer und Treumann wegen des Besitzes des Carl-Theaters, in die durch Treumann's Rücktritt dann Ascher verwickelt wurde, ist endlich gelöst. Um diese Sache zu ordnen, musste Offenbach von Paris herkommen. Herr Strampfer trat zurück, Herr Ascher wurde Director und Herr Treumann zieht sich ins Privatleben zurück, doch vernimmt man unter der Hand, dass er im Laufe des Winters durch einen Monat bei Ascher gastiren wird. Möge es Ascher gelingen, das Theater der Leopoldstadt wieder zu heben; er hat den Liebling des dortigen Publicums, den Komiker Knaak, der seit Herbst v. J. „an der Wien“ war, wieder engagirt.

Fräulein Geistinger, welche einen Contract mit dem Carl-Theater abgeschlossen hatte, bleibt nun „an der Wien“. Herr Offenbach hat mit beiden Directionen Contracte geschlossen, und werden hinfort bei Strampfer nur solche Opern, welche einen ganzen Abend füllen, gegeben, deren nächste „Der Blaubart“ ist, zu welcher der Componist selbst die Proben hier leitete. Diese komische Oper dürfte einen grossen Erfolg haben. Das Libretto der Herren Mailhac und Halévy ist vom Capellmeister Julius Hopp trefflich bearbeitet worden. Witzig und reich an Abwechslung, bietet dasselbe viel Interessantes, besonders da Mutter Censur diesmal gar nicht die Schere anlegte. Die Musik ist melodiös und pikant. Offenbach darf diese Schöpfung zu seinen besten zählen. Mit der hiesigen Besetzung ist er sehr zufrieden, und wunderte sich, dass die Oper, deren Aufführung erst für Ende September be-

stimmt war, schon so eingeübt ist, dass sie jetzt gegeben werden könnte. Ob derselbe zur ersten Aufführung wieder hieher kommen wird, ist noch nicht bestimmt.

Das Harmonie-Theater ist wenige Monate nach seiner Eröffnung wieder geschlossen worden, weil — es zu viele Directoren hatte. Wäre dieses junge Institut in einer tüchtigen Hand gewesen, es hätte reussiren müssen, denn es konnte gute Einnahmen bei sehr geringen Ausgaben machen. Es soll jedoch im Laufe des nächsten Monats wieder eröffnet werden.

Im October stehen uns zwei Monster-Concerte bevor, an denen sich alle hiesigen Gesangvereine betheiligen. Die im Jahre 1859 von Herrn Raveaux angeregte Idee einer grossartigen Production zum Besten verstümmelter Soldaten, welche damals ein so glänzendes Resultat lieferte, ward diesmal von Herrn Hof-Capellmeister Herbeck angeregt und wird unter dessen Leitung die Production Statt finden. Ein schön zusammengestelltes Programm, fleissiges Studiren und die tüchtige Führung des bewährten Dirigenten bürgen für den Erfolg. Möge nur auch die Theilnahme eine grosse sein. — Wenn wir nun noch notiren wollen, dass die hier weilenden sächsischen Militärmusik-Capellen, obwohl sie hinter den österreichischen zurückstehen, doch allenthalben gute Aufnahme fanden und gern gehört wurden, dass dieselben hier viel Geld verdient haben und meist ungern von hier fortgehen, so haben wir ziemlich alles berührt, was auf unser musicalisches Leben Bezug hat. Wir hoffen, nächstens mehr über Concertmusik berichten zu können.

R.

Tages- und Unterhaltungs-Blatt.

Mainz. In der am 27. August Statt gehaltenen ordentlichen General-Versammlung der hiesigen Theater-Actien-Gesellschaft wurde der Vorschlag des Ausschusses, die Leitung unserer Bühne für die kommende Saison dem bisherigen Ober-Regisseur Herrn Behr in Köln auf seine eigene Rechnung und Gefahr zu übertragen, genehmigt, und wird danach Herr Behr die Aufgabe haben, unter den obwaltenden schwierigen Verhältnissen den festgefahrenen Thespiskarren wieder in Gang zu bringen. Derselbe besitzt jedoch den Ruf eines routinirten und energischen Praktikers im Directionsfache, und es steht daher zu hoffen, dass es ihm gelingen wird, billigen Erwartungen des Theater-Publicums zu entsprechen. Der Stadt gegenüber bleibt jedoch der Ausschuss der Actionäre verantwortlich. Herr Behr erhält das Haus und eine Directorial-Wohnung frei und 8000 Fl. jährlich Subvention.

Wiesbaden. Ein einziges Concert hat am 29. Juni im Cursaale Statt gehabt, und mit diesem wird wohl die Reihe jener langjährigen Kundgebungen auf dem Gebiete der Kunst abgeschlossen sein, da die Fortexistenz der dermaligen Verhältnisse des Cursaales in Frage steht. In dem genannten Concerte wirkten mit: H. Vieuxtemps, der Tenorist Walter aus Wien, Fräulein Tipka, die frühere Coloratursängerin unserer Bühne, und Frau Kastner-Escu-

dier. Vieuxtemps spielte sein Violin-Concert in *D-moll*, seine *Airs nègres de l'Arkansas* und mit Fr. Kastner ein Duo für Piano und Violine über Motive aus Oberon. — Ausserdem wurden im Curhause einige Privat-Concerte gegeben, darunter drei Quartett-Soireen der Gebrüder Müller, die sich dahier häuslich niedergelassen haben. Interessant war die Mitwirkung des jugendlichen Brüderpaares Willi und Louis Thern aus Pesth, welche Duo's für zwei Piano's vortrugen. Schon im letzten der Sinfonie-Concerte der verflossenen Saison hatte das Künstlerpaar, welches sich bei dieser Gelegenheit hier zum ersten Male einführte, grosses Aufsehen erregt. Ihre Bedeutung besteht nicht allein darin, dass jeder Einzelne ein Virtuose auf dem Piano ist, sondern hauptsächlich in dem bezaubernden Zusammenspiel beider. Die beiden jungen Künstler stehen unter der Leitung ihres Vaters, des Professors Thern vom Conservatorium in Pesth. Die Meisterschaft dieses Lehrers bewährt sich nicht nur in der Leitung und Ausbildung seiner Söhne, sondern auch in seinen eigenen Compositionen, wie ebenfalls in den trefflichen Arrangements. (Südd. M.-Z.)

Fräulein Garthe vom hannover'schen Theater ist im berliner Operntheater als Fidelio und als Margarethe aufgetreten und hat sehr freundliche Aufnahme gefunden.

Ungeachtet der ungünstigen Zeitverhältnisse ist der Bau des neuen Theaters in Leipzig nicht unterbrochen worden. Die Hauptfront ist nach dem Augustusplatze gerichtet und bildet der ganze Bau eigentlich eine Gruppe von drei Gebäuden, welche zusammen eine Fläche von 51,980 Quadratfuss bedecken, wobei aber der von dem Terrassenbau, den Veranden u. s. w. eingenommene Raum noch nicht mitgerechnet ist. Das höhere Mittelgebäude ist das eigentliche Theater. Es hat 160 Fuss Breite und 300 Fuss Länge. Vier geräumige Treppenhäuser vermitteln den Eingang in die Zuschauerräume. Das Auditorium selbst fasst in Parquet, Parterre, Parterre-Logen und vier Rängen, wovon der zweite nur durch Logen gebildet wird, wie sie sich auch im ersten befinden, in Summa 2000 Personen. Die Form des Zuschauerraumes ist die in der Neuzeit am meisten bewährte eines Halbkreises, mit angesetztem, sich wenig verjüngendem, aber tiefen Proscenium. Die Bühne ist so geräumig, dass auch grosse Volksscenen und Kämpfe mit zahlreichem Personale darauf in Scene gesetzt werden können; sie misst 7566 Quadratfuss. Die Bühnenöffnung ist 51 Fuss breit und 48 Fuss hoch. Der Bühnenraum selbst aber ist Behufs ungebrochener Aufziehung der Hinter- und Zwischen-Gardinen über 100 Fuss hoch, und unter ihm befinden sich 36 Fuss hohe Räume für Versenkungen, Maschinenräume u. dgl.

C. H. Bitter hat bei Bote und Bock in Berlin „sechs deutsche Lieder“ von J. S. Bach mit Clavierbegleitung von Vincenz Lachner herausgegeben.

Wien. Als Helden-Tenor für das Hof-Opern-Theater wurde Herr Nachbauer definitiv engagirt; er tritt im Frühjahr seine Stelle an. Herr Ferenczy verlässt sodann das Hof-Operntheater.

Herr Dr. Otto Bach aus Wien ist als Capellmeister am Stadttheater in Augsburg engagirt worden.

Aus Wien wird der Redaction der Leipz. Allg. Mus. Ztg. geschrieben: „Die Prüfungen am hiesigen Conservatorium der Musik haben den ganzen Juli hindurch, trotz der kolossalen Wirren und grossen Beunruhigung, Statt gefunden, so z. B. am 4. Juli (!) die Prüfung in der Theorie (Prof. Sechter). Ein Artikel über diese Productionen in der wiener „Presse“ vom 7. August zeigt, dass man hier wenig Lust hat, die jetzige Ueberlegenheit Norddeutschlands

auch in Beziehung auf die musicalischen Lehranstalten anzuerkennen; das klingt immer noch, als ob Wien die gesammte Kunst gepachtet hätte, als ob die Pflege der deutschen Kunst vor Allem in Wien zu Hause wäre, während die Thatsachen doch auch hierin vernehmlich genug sprechen. „Wien allein“, so heisst es dort, „ist die Wiege des nationalen (?) Musiklebens.“ Und weiter: „Unsere Violinen und Piano's möchten leicht in einem Wettkampfe (mit Berlin, Leipzig, München sammt Paris) die Rolle des Zündnadelgewehrs übernehmen!“ O arge Verblendung! nicht zu sehen, dass in der Kunst, wie im Kriege, der Geist entscheidet, die Tüchtigkeit und der Gemeinsinn, nicht der glänzende Schein. Mehr wie Schein ist aber der ganze Prunk unseres Conservatoriums mit seinen fünftehalb Hundert oberflächlich gebildeten Schülern doch nicht! So lange man sich bei uns hierüber Täuschungen und der alten Ueberhebung über die „norddeutschen“ Bestrebungen hingibt, ist wenig Aussicht auf Besserung vorhanden.“

Richard Wagner's „Rienzi“ geht demnächst in Wien in Scene; der Componist ist eingeladen worden, die Oper bei der ersten Aufführung zu dirigiren. Derselbe soll an einer neuen Oper, „Friedrich von Hohenstaufen“ arbeiten.

Alfred Jaell bringt nach seiner Verheirathung die Flitterwochen, oder wie die höflicheren Franzosen sagen, den Honigmonat, in der Schweiz in Interlaken zu.

London. Fräulein Tietjens hat mit einigen anderen Mitgliedern der Oper Mapleson's diesem Unternehmer zu einer Tour nach Irland und den Fabrik-Districten von England ihre Theilnahme zugesagt, um dem Herbst und Winter nicht die Zinsen ihres Stimm-Capitals zu schenken. Am 15. d. Mts. wird die Gesellschaft ein Concert in Liverpool geben und am 17. die Opern-Vorstellungen in Dublin beginnen, die nach drei Wochen in Liverpool, Manchester, Bradford u. s. w. fortgesetzt werden sollen. Kunst und Handwerk, oder Handwerk der Kunst??

Berichtigung. In unserem Aufsätze in Nr. 34 über den Text zu J. S. Bach's „Trauer-Ode“ u. s. w. haben wir S. 269 eine Bearbeitung dieses Textes, welche die Leipziger Allgem. Musicalische Zeitung in Nr. 21 brachte, erwähnt. Der Verfasser dieser gelungenen Arbeit ist Herr F. Hüffer in Münster, dessen Namen wir in der L. A. M. Z. übersehen hatten. Die Redaction.

Ankündigungen.

Alle in dieser Musik-Zeitung besprochenen und angekündigten Musicalien etc. sind zu erhalten in der stets vollständig assortirten Musicalien-Handlung und Leihanstalt von BERNHARD BREUER in Köln, grosse Budengasse Nr. 1, so wie bei J. FR. WEBER, Höhle Nr. 1.

Die Niederrheinische Musik-Zeitung

erscheint jeden Samstag in einem ganzen Bogen mit zwanglosen Beilagen. — Der Abonnementspreis beträgt für das Halbjahr 2 Thlr., bei den K. preuss. Post-Anstalten 2 Thlr. 5 Sgr. Eine einzelne Nummer 4 Sgr.

Briefe und Zusendungen aller Art werden unter der Adresse der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung in Köln erbeten.

Verantwortlicher Herausgeber: Prof. L. Bischoff in Köln.
Verleger: M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.
Drucker: M. DuMont-Schauberg in Köln, Breitstrasse 76 u. 78.